

SWR2 Wissen

Inklusion – Neue Wege in Ausbildung und Beruf

Von Franziska Hochwald

Sendung: Samstag, 22. Februar 2020, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg / Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020

Wie können Menschen mit Behinderung eine Arbeit finden außerhalb betreuter Werkstätten? Häufig behindern sie dabei nicht ihre Fähigkeiten, sondern die Vorbehalte der Arbeitgeber.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

OT 01:

Schüler 1: Ich bin sehr zufrieden, dass es auch so eine Möglichkeit für Menschen mit Behinderung gibt, dass wir auch das Recht haben auf normales Arbeiten. Selbst wenn wir auch noch diese Hilfe noch benötigen, aber dass wir trotzdem ein Recht auf irgendwas haben, das finde ich super.

OT 02:

Prommersberger: Das Zurechtfinden im täglichen Leben ist ganz wichtig, und den Schülern zu zeigen, sie können etwas. Dass sie das Selbstvertrauen mitnehmen und dann auch wirklich sagen, ich bin jemand, ich kann etwas, das ist das, was uns auch wichtig ist.

OT 03:

Kai Winkler: Ich bin sehr zufrieden wo ich bin. Ich geh in meinem Job auf. Da legt unser Chef auch Wert drauf. Er sagt, wenn es keinen Spaß macht oder man keine Lust hat, dann hat es auch keinen Sinn, dann braucht man auch nicht weiter machen.

Ansage:

Inklusion – Neue Wege in Ausbildung und Beruf. Von Franziska Hochwald.

Sprecherin:

Seit 2015 haben Schülerinnen und Schüler mit Behinderung in Baden-Württemberg das Recht, eine Regelschule zu besuchen, wenn sie und ihre Eltern das wünschen. Doch wie geht es weiter mit der Inklusion, wenn Kinder volljährig sind und die Schulpflicht endet? Welche Möglichkeiten haben sie, auch im Arbeitsleben an der Gesellschaft teil zu haben?

Regie: Atmo 1 In der Werkstatt, darüber:

Sprecherin:

In der Vergangenheit gab es für Erwachsene mit Behinderungen kaum berufliche Perspektiven, abgesehen von der Arbeit in betreuten Werkstätten. Eine relativ neue Möglichkeit ist die so genannte KoBV, die „Kooperative Berufliche Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt“. Dabei handelt es sich um eine duale Ausbildung für Menschen mit Behinderung, die seit 2010 in Baden-Württemberg angeboten wird. In Stuttgart gibt es sie unter anderem an der Wilhelm-Maybach-Schule. Schulleiter Hans Prommersberger erklärt:

OT 04:

Prommersberger: Wir haben zwei Klassen hier an der Schule mit Schülern aus dem Bereich der Sonderschulen, wir beschulen sie gemeinsam mit Kollegen aus diesen Schulen und mit Berufsschullehrern. Wir machen das Ganze seit zirka acht Jahren.

Wir waren die erste Schule in Stuttgart, das entstand in Zusammenarbeit mit der Gustav-Werner-Schule, und wir sind eigentlich sehr zufrieden mit dieser Schulart. Ich denke, es ist etwas anderes, aber es passt zu uns.

Sprecherin:

Die Schülerinnen und Schüler durchlaufen hier keine reguläre Berufsschule. Sie schaffen es nicht, eine volle Lehre zu absolvieren. Aber sie erhalten Unterricht in einer Reihe von praktischen Fächern, so zum Beispiel in der Holzwerkstatt der Modellbauer. Berufsschullehrer Florian Bacalja hat eine Zusatzausbildung für die Arbeit mit Behinderten durchlaufen. Er stellt zusammen mit den Sonderschülern einen Nussknacker aus Holz her.

Regie: Atmo hoch, wie der Lehrer mit den Schülern das Zuschneiden der Holzteile bespricht, z. B. dann Lärm der Säge ausblenden, darüber:

OT 05:

Prommersberger und Mellert: Da eine Modellbauwerkstatt drin, zehn Kfz-Werkstätten, eine Gießerei. Wir haben eine eigene Schulgießerei und in dem etwas höheren Bereich da hinten, im ersten Stock sind Werkstätten für Fertigungstechnik, also Ausbildung zum Industriemechaniker. Und eine Roboterwerkstatt, also mit Kuka Robotern, wir haben entsprechende Fräs- und Drehmaschinen zur Metallbearbeitung, also wir sind ziemlich gut ausgestattet.

Sprecherin:

Hans Prommersberger und sein Team legen Wert darauf, dass die Schüler in möglichst viele Bereiche der Gewerblichen Schule Einblicke erhalten können. Im Hinblick auf eine spätere Berufstätigkeit ist besonders die Fahrzeugreinigung interessant.

Um das zu lernen, können die Inklusionsschüler mit den Kfz-Mechatronikern zusammen unterrichtet werden.

OT 06:

Prommersberger: Es geht manches wesentlich langsamer, aber umso gründlicher. Da haben die Schüler ein Auto aufbereitet, vom Feinsten nachher, in der Mitte haben sie es abgeklebt, eine Seite war dann noch im ursprünglichen Zustand, und die andere Seite war dann aufpoliert, hat geglänczt und die Schüler haben das dann demonstriert, wie gut die Lackoberfläche jetzt ist, haben da was drauf abgleiten lassen, mit einer Begeisterung haben sie dann ihr Auto vorgeführt. Da geht einem manchmal das Herz auf.

Musik

Sprecherin:

Laut einer Statistik der Arbeitsagentur gehen drei Viertel aller Menschen im erwerbsfähigen Alter einer Berufstätigkeit nach, unter den Schwerbehinderten hat jedoch nicht einmal die Hälfte einen Arbeitsplatz. Die Ausbildung in den berufsvorbereitenden Einrichtungen richtet sich besonders an junge Menschen, die durch psychische Beeinträchtigungen oder Lernschwächen nicht dazu in der Lage sind, eine Berufsausbildung zu absolvieren.

Die vielleicht größte Hürde besteht aber darin, Arbeitgeber zu finden, die bereit sind einen Mitarbeiter mit Behinderung einzustellen, erklärt Bernhard Mellert, der an der Wilhelm-Maybach-Schule die Abteilung Fachschule für Technik, Gießerei und Modellbau leitet.

OT 07:

Mellert: Wo wir bisher ganz gute Erfahrungen haben ist im Einzelhandel, dass die da dann dort unterstützen, teilweise auch dort an der Kasse sitzen, Getränkemärkten haben wir schon Schüler vermittelt, wir haben Schüler, die in Alteneinrichtungen arbeiten, teilweise mit älteren Menschen Spiele machen oder sich auch im Bereich Wäsche usw. kümmern, wir haben auch schon ehemalige Schülerinnen dann in Kindergärten vermittelt, auch da im Helferbereich. Wir haben auch schon einen ehemaligen Schüler, der jetzt bei einem Winzer mitarbeitet, das ist jetzt so ein bisschen die Ausnahme, wir hatten auch schon einen Schüler, der in einer Kfz-Werkstatt dann im Helferbereich tätig ist, Hausmeistertätigkeiten, das heißt, es sind überwiegend helfende Tätigkeiten, die da entstehen.

Sprecherin:

In der ersten Phase der Ausbildung absolvieren die Schüler Kurzzeit-Praktika. So können sie ausprobieren, welches Berufsfeld ihnen liegt und wie sie im Arbeitsleben zurechtkommen. In einem zweiten Schritt folgt dann ein Langzeitpraktikum und, wenn alles gut geht, kommt anschließend ein regulärer Arbeitsvertrag zustande. Die sechs Schüler der zweiten Klasse haben alle ein Praktikum gefunden, das ihnen liegt. Samiullah liebt Autos, und Laurents ist handwerklich geschickt:

OT 08 a:

Samiullah: Ich arbeite bei Reifen Service Graf und Neuweiler in der Innenstadt. Und bei meiner Arbeit mache ich Reifenwechsel, Auswuchten, Dann hole ich noch vom Lager die Räder vor. Dann bedien ich noch die Rad Waschmaschine und so weiter. Seit einem Jahr mach ich das schon.

OT 08 b:

Laurents: Ich arbeite bei Pinion in Denkendorf, das ist Fahrrad Getriebe zusammenbauen und Einpacken hab ich gemacht. Ich bin auch ein Jahr dort.

Sprecherin:

Wenn Schüler besondere Stärken in der Kommunikation zeigen, wenn es ihnen Freude macht, mit Kunden zu sprechen und sie zu beraten, ist ein Praktikum im Handel ideal, so wie bei Delien und Julian:

OT 08 c:

Delien: Ich arbeite zurzeit bei Obi Baumarkt in Stuttgart Wangen z. B. Ware zu sortieren, Neuware. Die Kunden zu bedienen wie es geht. Bei mir ist es schwieriger auf meinem Level, aber ich versuche das Beste aus den Kunden herauszuholen und dass der Kunde sein Produkt bekommt. Und Regal Pflege was man halt im Handel macht sozusagen.

OT 08 d:

Julian: Ich arbeite in Beim REWE City am Römerkastell. Meine Tätigkeiten sind dort Neuware auffüllen. Nach Resten schauen, also was zu viel ist und was im Regal nicht Platz hat. Und Kassieren, nach Leergut schauen und die haben bei uns im Rewe einen Paketdienst wo ich auch manchmal für die Kunden nach dem Paket schauen muss.

Sprecherin:

Jasmin, die im richtigen Leben anders heißt, hat im Einzelhandel bei Lebensmitteln und Molkereiprodukten ihren Platz gefunden und schätzt nicht nur ihre Arbeit, sondern auch die Atmosphäre im Betrieb:

OT 08 e:

Jasmin: Ich mache türkisches Brot und Mopro und habe auch schöne Kollegen, mit denen ich mich richtig gut verstehe.

Sprecherin:

Die Definition „Schwerbehindert“ umfasst alle Formen der Einschränkung, zumeist geht es dabei um Menschen, die schon länger im Berufsleben stehen, wie z. B. die psychisch kranke Bürokräft oder der Arbeiter mit Gelenkerkrankungen. Junge Menschen mit solchen angeborenen Behinderungen machen gerade einmal drei Prozent aus. Für sie gibt es keine eigene Statistik, aber für sie ist eine berufliche Perspektive besonders wichtig, die auch die Chance auf ein weitgehend selbst bestimmtes Leben eröffnet. Die meisten Schüler hier haben Lernschwächen, sie können sich nicht gut konzentrieren oder haben eine autistische Störung. Das macht den Zugang zu einer regulären Ausbildung unmöglich. Manche finden dennoch eine Beschäftigung im Handwerk, wie Richard: (*engl. Aussprache Ritscherd*)

OT8 f:

Richard: Ich arbeite gerade beim Farben Reich in Wangen. Meine Tätigkeiten sind Wände streichen, spachteln und abkleben. Wenn das Abkleben bei mir nicht so reicht, dann habe ich da schon manchmal keine Lust mehr. Aber jetzt bin ich gerade in der Übung, richtig abzukleben.

Sprecherin:

Wer in das Programm aufgenommen werden kann, entscheidet die Berufswegekonferenz, ein Gremium, an dem neben dem Schüler und seinen gesetzlichen Vertretern auch der Integrationsfachdienst, die Arbeitsagentur, der Sozialhilfeträger und Vertreter der Bildungsträger beteiligt sind. So vielseitig wie die jeweiligen Praktikumsstellen muss sich dann auch der Berufsschul-Unterricht gestalten:

OT 09:

Mellert: Wir haben Schülerinnen und Schüler, die arbeiten später in einem Verkaufsmarkt, das heißt der Kollege, die Kollegin müssen sich dann überlegen: Wie kann ich die in dem Bereich schulen, also Benennung von Früchten und so weiter und so fort. Es kann aber auch sein, dass sie später im Bereich Altenpflege als Helferinnen oder im hauswirtschaftlichen Bereich eingesetzt werden, dann wird da auch wieder für diese Schülerinnen extra Unterricht gemacht.

Das heißt, ein klassischer Lehrplan existiert nur rudimentär, und man muss sich immer wieder diesen individuellen Situationen anpassen.

Sprecherin:

Abteilungsleiter Mellert erläutert die Bedingungen, die für die volle Bezuschussung dieser Arbeitsplätze erfüllt werden müssen:

OT10:

Mellert: Dafür ist es notwendig, dass sie den Schwerbehindertenstatus haben, das fällt vielen Schülern nicht leicht, sich das auch einzugestehen, aber das ermöglicht dann eine entsprechende Förderung, das heißt für den Arbeitgeber hat es auch gewissen finanzielle Vorteile, wenn er jemanden aus diesem Bereich beschäftigt, wobei das auch für ein Unternehmen durchaus einen höheren Aufwand hat wie wenn ich in Anführungszeichen normale Arbeitnehmerinnen oder Arbeitnehmer einstelle, aber ich denke, das ist eine Win-win-Situation.

Sprecherin:

Betriebe mit mehr als 20 Mitarbeitern sind gesetzlich dazu verpflichtet, fünf Prozent Schwerbehinderte einzustellen. Da Schwerbehinderte besonderen Kündigungsschutz genießen, ist ihre Beschäftigung vielen privaten Arbeitgebern jedoch zu riskant, selbst wenn die Arbeitsagentur einen Anteil des Gehalts übernimmt. Viele Unternehmen ziehen es deshalb vor, eine so genannte Ausgleichsabgabe zu entrichten. Bernhard Mellert wirbt mit einem besonderen Konzept der Wilhelm-Maybach-Schule für seine Absolventen mit Behinderung.

OT 11:

Mellert: Was im Laufe der Jahre aus den Kolleginnen und Kollegen zusätzlich dazu gekommen ist, dass wir nicht nur eine Inklusion in den ersten Arbeitsmarkt versucht haben, sondern unser Ziel ist jetzt auch, inklusive Anteile im Berufsschulunterricht zu machen, das heißt wir haben Projekte, die Berufsschulklassen mit Schülerinnen und Schülern aus dem Bereich durchführen gemeinsam, wir haben Teambildung, so genannte Inklusionsbotschafter, die auch die Inklusionsidee nach außen hin vertreten, und ich denke, das ist eine ganz wichtige Geschichte, das macht auch beiden Gruppen sehr viel Spaß, die sich dann auch kennenlernen, gerade diese Inklusionsteams machen ein gemeinsames Wochenende, kriegen da auch einen entsprechenden Input, und ich denke, das ist eine sehr schöne Sache.

Sprecherin:

Die Inklusions-Tandems verfolgen zwei Ziele: Zum einen lernen sich die Schüler mit und ohne Behinderung gegenseitig besser kennen und möglicherweise wird ein früherer Gewerbeschüler dann später in seinem Betrieb eher einen Mitarbeiter mit Behinderung einstellen. Zum anderen gehen diese Tandems auch an Schulen, in Betriebe oder auf Tagungen und stellen ihre Projekte vor. Einer von ihnen ist Kai Winkler:

OT 12:

Winkler: Wir hatten das Thema zusammen aufgegriffen: Rollenspiel Arbeit, negative und gute Arbeit. Und da waren wir auch schon einmal vor 80 Lehrern im Bad Boll. Auf so einer Lehrerkonferenz haben wir unser Rollenspiel vorgetragen.

Die haben gesagt, dass das echt klasse war und eine Abwechslung in diesem langweiligen Alltag.

Sprecherin:

Kai Winkler hat es geschafft, mit der dualen Ausbildung an der Wilhelm-Maybach-Schule auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Das war kein leichter Weg. Seine erste Stelle fand er im Backwarenverkauf. Doch die Arbeitsbedingungen dort waren nicht gut.

OT 13:

Winkler: Es war halt sehr stressig und ich habe immer länger gearbeitet, wie ich eigentlich nicht durfte.

Sprecherin:

Er zögerte lange, doch dann wurde er nach dem Feierabend auf dem Heimweg überfallen. Dieses traumatische Erlebnis gab für ihn den Ausschlag, dem ungeliebten Job und den unbezahlten Überstunden den Rücken zu kehren.

OT 14:

Winkler: Warum soll ich da lange arbeiten wo ich traurig bin und einfach nicht glücklich werde. Das ist mir sehr klar geworden und deswegen habe ich das selbst entschieden, mir hat das niemand eingeredet. Ich habe das besprochen mit unserem Job Coach. Und dann hab ich gesagt, einen Tag vor Heiligabend, dass ich kündigen will. Und das habe ich wirklich gemacht. Dass ich überhaupt von unten wieder neu gestartet bin und diesen großen Schritt gemacht hab, das rechne ich mir selber hoch an. Das schafft nicht jeder einfach so. Man sagt Nein. Es ist nichts. Dann gibt man halt auf.

Sprecherin:

Winkler ist nun für die Mopro-Abteilung, also die Molkereiprodukte in einem Lebensmittel-Markt verantwortlich. Anfänglich hatte sein neuer Chef noch Vorbehalte, doch in der Zwischenzeit hat er Kai Winkler eine Reihe von eigenen Verantwortungsbereichen übertragen, und sogar einer zweiten Absolventin der Wilhelm-Maybach-Schule mit Behinderung einen Praktikumsplatz gegeben.

Ein weiterer guter Arbeitsbereich für Menschen mit Behinderung sind Pflegeberufe und Patientenbegleitung. Isabelle Schildheuer hat nach ihrer Ausbildung eine Arbeitsstelle beim Johanniterbund im Marienhospital angetreten:

OT 15:

Schildheuer: Ich schieb die Patienten zur Untersuchung und zur OP-Schleuse, schleuse sie ein, das sind meine Aufgaben, nach den Patienten zu gucken, dass die auch am richtigen Ort ankommen. Ja, das macht mir sehr viel Freude.

Sprecherin:

Auch für Isabelle Schildheuer verlief der Einstieg ins Berufsleben nicht ganz reibungslos:

OT 16:

Schildheuer: Ja, ich bin reingekommen, war also ein Kollege mit mir zusammen, hat das Patientenbett geschoben, da wir sind zum Patienten gegangen, haben den Patienten abgeholt, und ich war sprachlos. Schockiert auch erstaunt und wunderbar, wie das Ganze so ist. Und da habe ich erst mal nix gesagt. Erst hinterher, wo ich im Büro war, habe ich gemerkt, wie schlimm das ist. Eigentlich, wenn du vorher nie einen Patienten gesehen hast, der im Bett liegt und noch eine Infusion dranhängen hat und Katheter und alles.

Sprecherin:

Es ist ein großer Schritt, aus dem extrem behüteten Lernen einer Sonderschule heraus mit der harten Realität des Arbeitsmarktes konfrontiert zu sein. Deshalb berät ein Jobcoach die jungen Menschen und vermittelt bei Bedarf zwischen ihnen und ihren Arbeitgebern.

OT 17:

Schildheuer: Und dann habe ich am Probetag natürlich gesagt: Nein, das hat mir jetzt nicht so gefallen. Ich komm morgen nicht mehr wieder, um mein Praktikum anzufangen. Und dann habe ich eine Nacht drüber geschlafen. Und dann hab ich doch gesagt: Ja, ich mach, probier das mal aus. Ich mache das Praktikum jetzt doch.

Sprecherin:

Nicht nur den Einstieg in den Beruf hat Isabelle Schildheuer gemeistert. Auch sportlich ist sie extrem erfolgreich. Im so genannten Unified Zweier Kanu, das heißt gemeinsam mit einer Athletin ohne Behinderung, qualifizierte sie sich für die Special Olympics in Abu Dhabi.

OT 18:

Schildheuer: Im Einer Kajak Rennen, das war nicht so gut, fünfter Platz, aber immerhin fünften Platz für Deutschland, und dann Unified Partnerin zusammen bin ich mit der über die 200 Meter im Kajak auf offenem Meer habe ich zuerst Silber geholt und dann Gold über die 500 Meter.

Sprecherin:

Die Arbeitsbiografien von Kai Winkler und Isabelle Schildheuer sind Erfolgsgeschichten. Doch nicht alle, die sich auf den freien Arbeitsmarkt vorbereiten, werden dort glücklich, wie Bernhard Mellert berichtet:

OT 19:

Mellert: Also wir haben durchaus auch die Fälle, dass eine Schülerin sagt oder ein Schüler, ich möchte dann doch auch mehr in eine betreute Werkstatt gehen, weil ich mich da besser aufgehoben fühle, also die Option ist da, und es ist auch sinnvoll.

Sprecherin:

Auch für diese Menschen gibt es inzwischen gute Möglichkeiten, in einen Beruf zu finden. Zum einen in so genannten Inklusions-Betrieben: Das sind selbstständige Unternehmen, in denen zwischen 30 und 50 Prozent der Mitarbeiter eine

Behinderung haben. Sie arbeiten wirtschaftlich, erhalten aber eine staatliche Förderung.

Für diejenigen, die auch ein solcher Arbeitsplatz zu sehr fordert, gibt es die klassischen betreuten Werkstätten. Inzwischen hat sich auch dieser Bereich stark weiterentwickelt und bietet eine große Bandbreite an verschiedenen Tätigkeiten. Annett Amm von der Caritas Stuttgart nennt hier nur einige:

OT 20:

Amm: Die LesBar und das Caribou, das sind im Prinzip so Außen-Arbeitsplätze von den Neckartal-Werkstätten, das sind circa 300 Menschen mit Behinderung. Und die zwei Sachen, das sind die Außen-Arbeitsplätze, das heißt da sind im Prinzip die fitteren, die auch schon ein bisschen eigenständig und selbständig arbeiten können. Die arbeiten dann vorwiegend im Catering. Und hier.

Sprecherin:

Annett Amm leitet das Café LesBar in der Stuttgarter Stadtbibliothek. Dort arbeiten in Küche und Service ausschließlich Menschen mit Handicap, betreut und begleitet von einem Team der Caritas.

OT 21:

Amm: Und wir haben aber auch noch das Gartenteam. Die machen Grünanlagen natürlich vorwiegend auch in Caritas-Einrichtungen, aber auch extern.

Die Arche Noah gibt es noch im Remseck. Das wird im Augenblick von Menschen mit Behinderung betrieben. Da hat es Kaninchen und Hasen. Und Katzen, die müssen natürlich versorgt werden.

Sprecherin:

Ein Teil dieser Werkstätten muss bezuschusst werden. Die Gelder dafür speisen sich aus den Abgaben der Betriebe, die ihrer Beschäftigungspflicht für Schwerbehinderte nicht nachkommen. Doch nicht alle Werkstätten brauchen eine zusätzliche Finanzierung.

OT 22:

Amm: Wir arbeiten einfach kostenneutral. Schön wäre es, wenn ein Gewinn am Ende rauskommt. Aber das ist nicht unser primäres Ziel, dass wir hier gewinnorientiert arbeiten. Wir müssen im Prinzip kostenneutral arbeiten, und das erreichen wir, indem wir vieles selber machen. Wenig Fertigprodukte einkaufen genau. Und das kriegen wir im Normalfall immer hin jeden Monat.

Regie: *Atmo 2 hoch, Hintergrundgeräusche Cafébetrieb*

Sprecherin:

Das Café LesBar liegt im obersten Stockwerk der Stadtbibliothek. Der große, helle Raum ist mit rechtwinklig angeordneten Möbeln ausgestattet. Es sind schlichte, weiße Tische und Bänke, kein Bild an der Wand, kein ausladender Tisch-Schmuck. Klarheit statt Gemütlichkeit ist hier das Gestaltungsprinzip, und anstatt detailverliebter Spielereien bestimmt der weite Blick über die Stadtlandschaft die

Atmosphäre. Doch auch wenn die Ästhetik kühl erscheinen mag, ist die Arbeitsatmosphäre doch heimelig und warm.

(Regie: Atmo ggf. kurz freistehend)

OT 23:

Alexandra: Ich bin die Alexandra bin 32 Jahre alt, und ich arbeite meistens in der Küche und auch mal an der Spüle, auch mal vorne an der Kasse und tu die Leute bedienen. Heute habe ich zum Beispiel die Plätzchen gebacken, da habe ich zum Beispiel gestern den Teig gemacht, und heute habe ich die Ausstecherle dann gemacht. Und es macht mir sehr viel Spaß.

Sprecherin:

Auch für Markus und seine kommunikative Begabung ist ein Café der ideale Arbeitsplatz. Außerdem ermöglichen ihm die vielen verschiedenen Einsatzmöglichkeiten bei der Caritas ein breites Feld an Tätigkeiten:

OT 24:

Markus: Ich habe schon viel erreicht in meinem Leben und ich mach auch noch Gästeführer Stadtkurs mach ich auch noch bei der Caritas Stuttgart und arbeite im Sommer auch beim Witwer Buchhaus im Hochlandkaffee. Auch noch mache ich draußen Terrasse und auch Spülküche, bissel bei denen mithelfen auch und so.

Sprecherin:

Manche Menschen mit Behinderung bringen auch besondere Fähigkeiten mit, die ihren Kollegen fehlen. So zum Beispiel Delien, einer der derzeitigen Praktikanten in der Vorbereitungsklasse der Wilhelm-Maybach-Schule. Er übersetzt bei Bedarf für seine Kollegen, die kein Englisch sprechen:

OT 25:

Delien: Ich bin ein Viertel Irländer, und in meiner Familie spricht man eigentlich fast nur englisch.

Sprecherin:

Wenn es Konflikte am Arbeitsplatz gibt, hilft ein Jobcoach sie zu lösen, und auch die Schule kann vieles auffangen. In unserer Arbeitswelt geht es meistens um Effizienz, Leistung und Geschwindigkeit. Die besonderen Begabungen, die viele der Menschen mit Behinderung einzubringen haben, entdeckt man da oft erst auf den zweiten Blick. Annett Amm:

O-Ton26:

Amm: Ich hatte noch nicht einen Gast, der irgendwie genervt war, weil er einfach mal zwei, drei Minuten hat länger warten müssen im Normalfall haben sie wirklich Verständnis dafür. Und die entschleunigen auch. Und es ist deswegen finde ich das Konzept mit entschleunigtem Arbeitsbereich und Bibliothek harmoniert wunderbar.

Sprecherin:

Nicht nur die Gäste kommen zur Ruhe, wenn sie aus dem hektischen Alltag in die ruhige Atmosphäre der LesBar kommen, sondern auch die Mitarbeiter.

OT 27:

Amm: Und es tut uns als Anleiter auch gut, wenn wir einfach uns auf ihr Tempo quasi einigen müssen. Ich sag immer: man wird geerdet, hier entschleunigt, tut uns auch gut. Na also, ich meine, die Arbeit müssen wir trotzdem machen. Aber es läuft einfach. Es tickt einfach anders. Das ist etwas sehr Spannendes mitzuerleben. Gerade, wie gesagt, in der heutigen, schnelllebigen Zeit.

Sprecherin:

Auch Kai Winkler und Isabelle Schildheuer berichten, dass sie für ihre menschliche und zugewandte Art im Beruf besonders viel Wertschätzung bekommen.

OT 28:

Schildheuer: Viele Patienten haben auch schon zu mir gesagt, ja, Sie lachen aber wie ein Sonnenschein. Nein, habe ich gedacht. Unfassbar. Also auf diese Komplimente, immer wieder an mir, die die Patienten an mich geben eben, dass eine Patientin einmal mich fast nicht vor der OP Schleuser nicht loslassen konnte, weil sie mich mitnehmen wollte, ich sie so gut beruhigt habe.

OT 29:

Winkler: Ich muss professionell bleiben. Wenn auch die Kunden manchmal doof sind, das sage ich ehrlich – ich bin die Ruhe selbst. Manche Kunden sagen sogar, wenn sie mich sehen: Der Engel ist wieder da. Weil ich diese Ausstrahlung habe, freundlich, hilfsbereit und so weiter. Und wenn andere Kollegen da sind, die Kunden wirklich die gehen extra zu mir, wenn ich da bin.

Sprecherin:

Kai Winkler hat mit seiner Arbeitsstelle einen großen Lebenswunsch verwirklicht. Er verdient sein eigenes Geld, bekommt Verantwortung übertragen und erfährt Wertschätzung. Und noch ein weiterer Traum ist in Erfüllung gegangen:

OT 30:

Winkler: Und das Lustige ist: Ich war da arbeiten, dann kam eine ältere Dame mit ihrer Enkelin. Und sie hat mir die Nummer nach meinem Urlaub gegeben. Wir haben ein bisschen geschrieben und dann auf einmal haben wir uns getroffen und sind jetzt zusammen. Das habe ich ja beim Rewe-Markt auch zu verdanken, meine Liebe irgendwie gefunden.

Sprecherin:

Das Konzept der kooperativen beruflichen Bildung scheint gut zu funktionieren – gäbe es nicht den Mangel an Praktikumsplätzen und Arbeitsstellen. Menschen mit Behinderung zu beschäftigen, ist für die meisten Unternehmen mit einem hohen Aufwand verbunden. Der Arbeitsplatz muss an die jeweiligen Fähigkeiten angepasst werden und besonders am Anfang braucht es viel Geduld, bis alles rund läuft.

Doch ein bisschen mehr Mut täte Arbeitgebern in dieser Hinsicht gut. Mitarbeiter mit Behinderung sind oft hoch motiviert, sie sind loyal und zuverlässig. Und durch die lange Praktikumsphase von ein bis zwei Jahren kann ein Arbeitgeber recht gut einschätzen, ob der neue Mitarbeiter auch langfristig ins Team passt.
Bernhard Mellert:

OT 31:

Mellert: Es sind jetzt nicht die Massen an Schülerinnen und Schülern, die in Stuttgart da jedes Jahr anstehen, es sind so zwischen zehn und fünfundzwanzig Schüler, aber wenn wir keine Praktikumsstellen haben, dann ist die Maßnahme sinnlos. So wie es natürlich im Moment ist, in den Schulen Kolleginnen und Kollegen geben muss, die da mit einer Überzeugung und auch mit einem höheren Engagement herangehen müssen, ist es in der in den Betrieben natürlich aus so. Sie brauchen ein Marktleiter, eine Marktleiterin. Sie brauchen eine Küchenleiterin, die sagt: Ja, ich sehe das als wichtig an, diesen Menschen auch eine Chance zu geben. Sie sind höher motiviert weil sie wissen sehr genau, dass es eine sehr große Chance ist für sie.

Sprecherin:

Die jungen Menschen können und wollen einen Beruf auf dem ersten Arbeitsmarkt ausüben. Das Experiment der Tandems an der Wilhelm-Maybach-Schule ist möglicherweise ein erster Schritt dahin: Wer dort heute Berufsschüler ist, wird morgen vielleicht ein Arbeitgeber sein, der Menschen mit Handicap eine Chance gibt.

* * * * *